

Pietro Nardini

und seine Zeitgenossen

Konzert Nr. 1

Freunde Alter Musik Basel

28. okt
2022

Fr. 19.30 Uhr
Peterskirche Basel

Zum 300. Geburtstag von
P. Nardini (1722–1793)

Livestream-Konzert

Die Abonnent*innen erhalten den Link
rechtzeitig per E-Mail.
Interessierte ohne Abo Livestreamlinks oder
Tickets direkt buchen unter www.famb.ch

ORCHESTER *AD ASTRA*
DER SCHOLA CANTORUM
BASILIENSIS

Leila Schayegh, Leitung

in Zusammenarbeit mit



Fachhochschule Nordwestschweiz
Schola Cantorum Basiliensis | Hochschule für Musik

Mitwirkende

ORCHESTER *AD ASTRA* DER SCHOLA CANTORUM BASILIENSIS

Leitung und Soli _ **Leila Schayegh**

Konzertmeister _	Violine I	Violoncello
	Vojtech Jakl	Giulio Sanna
	Lorenzo Rosato	Karin Hannisdal
	Noam Lelior Gal	Pablo Perez Martinez
	Maya Webne-Behrman	Kontrabass
	Violine II	Joachim Pedarnig
	Léna Ruisz	Oboe
	Sophia Mücke	Anke Bernardy
	Sepideh Nikoukar	Mei Kamikawa
	Beatriz Arias Milán	Horn
	Viola	Andres Sánchez Trejos
	Zora Janská	Olivier Mourault
	Marguerite Wassermann	Fagott
	Loïc Simonet	Pablo Montes Guedez
		Cembalo
		Eliot Xaquín Dios Martínez

Das ORCHESTER *AD ASTRA* DER SCHOLA CANTORUM BASILIENSIS setzt sich aus den jeweils aktuellen Studierenden des Basler Ausbildungsinstituts für Alte Musik zusammen. So ist es in jedem Jahr zugleich das alte und ein neues Ensemble. Es wird je nach Projekt von unterschiedlichen Dozierenden geleitet. Im vorliegenden Programm steht Leila Schayegh dem Orchester vor und wird auch die Soli spielen.

Wir danken Agnese Pavanello sehr herzlich für Unterstützung bei der Programmauswahl, Eva-Maria Hamberger für die Erstellung des Aufführungsmaterials (Nardini, Cambini, Tartini) und der Zentralbibliothek Solothurn für freundliche Hilfe mit den Quellen zur Sinfonia concertante von Cambini.

Programm

Pietro Nardini Sinfonia D-Dur

(1722–1793) für Hörner, Streicher und Basso

Allegro – Andante – Allegro

(Ms. Universitätsbibliothek Basel, Slg. Sarasin Nr. 536)

Pietro Nardini Violinkonzert A-Dur

für Violine, Hörner, Streicher und Basso

Allegro – Andante un poco Largo – Allegro

(*Sei concerti a cinque stromenti*, op. 1,

Amsterdam: Hummel [1765])

Solo _ **Leila Schayegh**

Giuseppe Cambini Sinfonia concertante c-Moll

(?1746–1825) für 2 Violinen, Oboen, Hörner, Streicher und Basso

Moderato – Adagio cantabile – Minuetto maestoso

([12] *Simphonie concertante a plusieurs instruments*,

Nr. XII, Paris: Berault [1776])

Soli _ **Leila Schayegh / Léna Ruisz**

PAUSE

Giuseppe Tartini Concerto D-Dur (GT. D.29)

(1692–1770) für Violine, Streicher und Basso

Allegro – Largo – Allegro assai

Solo _ **Leila Schayegh**

Wolfgang Amadeus Mozart Sinfonie A-Dur (KV 201), Salzburg 1774

(1756–1791) Allegro moderato – Andante – Menuetto – Allegro con spirito



Radio SRF2 Kultur wird dieses Konzert übernehmen und zu einem späteren Zeitpunkt ausstrahlen.

Der Livestream wird durchgeführt von:
Oren Kirschenbaum (www.orenkirschenbaum.com)

Das Konzert dauert 1 Std. 45 Min. inkl. Pause.

Zum Programm

Pietro Nardini (1722–1793), «im Schooße der Grazien gebildet»

Pietro Nardini ist ein bekannter Unbekannter in der Musik des 18. Jahrhunderts. Sein Name taucht in Berichten der Zeit immer wieder auf, denn seine Karriere fand ausser in Italien auch an wichtigen deutschsprachigen Höfen statt und seine Schüler hatten grossen Einfluss auf das Musikleben der Zeit, doch ist seine Musik kaum bekannt, was auch daran liegen mag, dass sein überliefertes Oeuvre eher schmal ist. Die dreihundertste Wiederkehr seines Geburtstags ist daher ein willkommener Anlass, Nardini in den Fokus zu nehmen. Wir begegnen einer Figur des Übergangs. Für Kenner mag es interessant sein, dass ein undatiertes Portrait Nardinis (Milano, Museo Teatrale alla Scala) den Geiger mit einem sog. Cramer-Bogen zeigt, ein Bogentyp der zwischen barocken und modernen Modellen steht. Genauso verhält es sich auch mit der Musik, denn Nardinis musikalische Charakteristiken reichen ebenso in die Vergangenheit wie in die Zukunft.

Geboren wurde er in Livorno und muss als Knabe schon aussergewöhnliche Anlagen zur Musik gezeigt haben, denn bereits 1734, mit 12 Jahren, wurde er nach Padua zum berühmten Giuseppe Tartini (1692–1770) geschickt, um sich dort weiter ausbilden zu lassen. Tartini war nicht nur ein herausragender Geiger, sondern auch ein einflussreicher Pädagoge und fruchtbarer Komponist. Es konnte also kaum einen besseren Platz geben, um musikalische Talente zu fördern. Circa 1740 kehrte der immer noch junge Nardini wieder dauerhaft nach Livorno zurück und scheint zunehmend bekannter geworden zu sein. So entstanden Verbindungen zum habsburgisch regierten Hof in Florenz. Die Berufung nach Wien im Jahr 1760 ist daher keine Überraschung. Von dort gelangte er nach Dresden und 1763 schliesslich an den Württembergischem Hof in Stuttgart, wo er zwar nur drei Jahre blieb, aber mit bedeutenden Kollegen zusammenarbeitete, wie dem herausragenden Opernkomponisten Nicolò

Jommelli und dem Tänzer und Choreographen Jean Georges Noverre. Nach einer Zwischenstation in Braunschweig kehrte Nardini 1766 schliesslich nach Livorno zurück und wechselte dann als Konzertmeister nach Florenz, wo er das Musikleben am Hof des Habsburger Grossherzogs Peter Leopold (des späteren Kaisers Leopold II.) nachhaltig prägte. Er galt als guter Pädagoge und zog etliche Schüler an, darunter einige der wichtigsten Geiger der nächsten Generation, wie Bartolomeo Campagnoli oder Giuseppe Cambini.

Nicht zuletzt übte er mit seinen eigenen Auftritten einen grossen Einfluss auf die Zeitgenossen aus. Es gibt mehrere Beschreibungen seines Spiels, wobei stets die herausragende Qualität seiner Bogenführung und die Ausführung der 'Adagios' (der langsamen Sätze) betont wird, die er mit anrührenden Ornamenten zu hochemotionalen Erlebnissen gestaltete. Die eindrücklichste Beschreibung, in der sich eigenes Erleben mit Klatsch vermischen, hat der deutsche Musikschriftsteller Christian Friedrich Daniel Schubart (1739–1791) hinterlassen, der Nardini in seiner Stuttgarter Zeit gehört haben dürfte:

Nardini. Tartinis größter Schüler, ein Geiger der Liebe, im Schooße der Grazien gebildet. Die Zärtlichkeit seines Vortrags läßt sich unmöglich beschreiben: jedes Comma scheint eine Liebeserklärung zu seyn. Sonderlich gelang ihm das Rührende im äußersten Grade. Man hat eiskalte Fürsten und Hofdamen weinen gesehen, wenn er ein Adagio spielte. Ihm selbst tropften oft unter dem Spielen Thränen auf die Geige. Jeden Harm seiner Seele konnte er auf sein Zauberspiel übertragen; seine melancholische Manier aber machte, daß man ihn nicht immer gern hörte; denn er war fähig, die ausgelassenste Phantasie vom muthwilligsten Tanze auf Gräber hinzuzaubern. Sein Strich war langsam und feyerlich; doch riß er nicht wie Tartini die Noten mit der Wurzel heraus, sondern küßte nur ihre

Zum Programm

Spitzen. Er stackierte ganz langsam, und jede Note schien ein Blutstropfen zu seyn, der aus der gefühlvollsten Seele floß. Man behauptet, daß eine unglückliche Liebe der Seele dieses großen Mannes diese schwermüthige Stimmung gegeben; denn Personen, die ihn vorher gehört, sagen, daß sein Styl in jüngeren Jahren sehr hell und rosenfarbig gewesen sey.

Unser Programm präsentiert Werke von Nardini und Komponisten, die in direkter Beziehung zu ihm stehen. Wir beginnen mit einer kurzen Sinfonia, die sogar Bezüge nach Basel aufweist, denn das Stück wird, mit einem weiteren gleicher Art, als handschriftliches Unikum in der Basler Universitätsbibliothek aufbewahrt. Es stammt aus der Musikaliensammlung des Basler Patriziers Lukas Sarasin (1730–1802). Woher die beiden Sinfonien ans Rheinknie kamen, lässt sich leider nicht mehr feststellen, aber es ist gut möglich, dass sie aus den Stuttgarter Jahren von Nardini stammen. Basel war zu jener Zeit nicht gerade eine Musikmetropole und Sarasin sicher glücklich über jedes Werk, das ihm zugetragen wurde. Die Musik ist dann wohl mit Hilfe des Basler Collegium Musicum in einem Salon im Blauen Haus am Rheinsprung erklingen. Das Stück erhöht mit der Beteiligung von Hörnern die orchestrale Wirkung und besitzt trotz seiner Knappheit drei Sätze. In der Anlage und rhythmisch pointierten Diktion weist es die typischen Merkmale einer italienischen Opern-Ouverture auf, derjenigen Gattung, aus der sich das grosse sinfonische Repertoire seit der Mitte des 18. Jahrhunderts entwickeln sollte. Mit diesem Werk kann Basel einen kleinen Beitrag zur Nardini-Überlieferung leisten.

Mit dem Concerto in A-Dur aus Nardinis einzigem Druck mit Orchesterwerken von 1765 hören wir ein veritables Violinkonzert, das noch in der Concerto-Tradition steht, die Antonio Vivaldi so nachhaltig prägte. Die melodische Sprache und die teils grossflächige Harmonisierung (mit Unterstützung von Hornstimmen *ad libitum*) weisen aber bereits auf spätere Entwicklungen hin. Ein besonders

Kleinod ist der langsame Satz in a-Moll, in dem die gerühmten Qualitäten des Geigers wirkungsvoll zum Ausdruck kommen.

Wie erwähnt, zählte auch Giuseppe Cambini, ebenfalls aus Livorno stammend, sehr wahrscheinlich zu Nardinis Schülern, obwohl dies nicht ganz sicher nachzuweisen ist. Jedenfalls spielte er nach eigener Aussage in seiner Jugend kurzzeitig im wohl ersten hochrangigen Streichquartett der Musikgeschichte, mit Nardini, Giovanni Manfredi, Cambini an der Bratsche und Luigi Boccherini am Violoncello. Anfang der 1770er Jahre verlegte Cambini seine Aktivitäten nach Paris, wo er sich zu einem der führenden Musiker der grossen Metropole entwickelte. Seine Spezialität war die Komposition von Streichquartetten und einer neuen modischen Gattung, den «Sinfonie concertante», Orchesterwerke mit mehr als einem Soloinstrument. Es sind ganze 82 Stücke dieser Art aus seiner Feder nachgewiesen – gegenüber nur neun konventionellen Sinfonien.

Die Sinfonie concertante konnten unterschiedlichste Soloinstrumente kombinieren, meist zwei bis vier Streicher oder Bläser. Das Werk in unserer Auswahl verlangt 2 Soloviolen, die abwechselnd und gemeinsam die Soli gestalten. Interessant ist der Tonarten-Plan, denn nur der erste Satz steht in c-Moll, das Andante wechselt in die parallele Dur-Tonart Es-Dur und das Menuett nach C-Dur, nur das Trio kehrt zwischenzeitlich nach c-Moll zurück.

Giuseppe Tartini, geboren im istrischen Pirano (heute in Slowenien), verbrachte den grössten Teil seines Lebens in Padua und war sicher der einflussreichste Pädagoge der italienischen Violinschule des 18. Jahrhunderts. Sein Violinkonzert D-Dur zeigt eindrücklich, welche hohen Ansprüche er an das Geigenspiel stellte. Die Solostimme führt er in die höchsten Lagen, Doppelgriffe gehören zu den technischen Selbstverständlichkeiten und obendrein werden viele bogentechnische Besonderheiten verlangt. Der Tradition ausdrucksvoller langsamer Mittelsätze folgend, setzt er diesen nach h-Moll und fordert die Solistin dazu heraus, die weit schwingende Melodie ausdrucksvoll zu umspielen.

Zum Programm

Sowohl Nardini wie auch Cambini hatten Berührungspunkte mit der Familie Mozart. Vater Leopold hörte Nardini im Juli 1763 auf Schloss Ludwigsburg und schreibt, dass «in der Schönheit, reinigkeit, gleichheit des Tones und im singbaren Geschmacke nichts Schöneres kann gehört werden. Er spielt aber nicht gar schwer.» Auf der Reise nach Italien treffen ihn Leopold und Wolfgang dann im April 1770 in Florenz wieder. Der vierzehnjährige Wunderknabe zeigte seine Kunst vor dem Grossherzog und «Nardini, der gute Violinist, accompagnierte».

Giuseppe Cambini schliesslich kreuzte Wolfgang Amadeus Mozarts Weg auf dessen Reise nach Paris im Jahr 1778. In der französischen Kapitale trat Mozart in Konkurrenz zu den vielen Musikern, welche die Stadt bereits bevölkerten und musste sich als Fremder die Aufmerksamkeit erst erkämpfen. Er argwöhnte in einem Brief an den Vater, dass Cambini die Aufführung einer neuen Sinfonia concertante aus Konkurrenzneid hintertrieben hätte. Ganz gewöhnliche Musikerintrigen also in einem heftig umkämpften Markt.

Die A-Dur Sinfonie KV 201 entstand allerdings bereits im Frühjahr 1774 in Salzburg und damit in zeitlicher Nähe zu den Werken von Nardini und Cambini in unserem Programm. Sie zählt zu den ersten reifen sinfonischen Produkten aus Mozarts Feder, in der der 18jährige die Erfahrung seiner Italienreisen in mitreissende Musik umsetzte und den selbstbewussten sinfonischen Anspruch mit der Viersätzigkeit untermauert. Mozart spielt in drei Sätzen (mit Ausnahme des Menuetto) die – später so genannte – Sonatensatzform durch und steckt sich damit formal wie auch in der kompositorischen Durchführung hohe Ziele, die er freilich glänzend erreicht. Die Orchesterbesetzung bleibt bei den Bläsern auf das nötigste beschränkt: Oboen und Hörner. Diese werden aber wirkungsvoll als Harmonieträger eingesetzt. Im ersten wie im letzten Satz verarbeitet er Tonrepetitionen, Dreiklangsbrechungen und rasche Skalengänge, die an neue orchestrale Gestaltungsmittel der Mannheimer Schule erinnern, oder auch an den «coup d'archet» der französischen Orchesterpraxis. Der langsame Satz, mit Dämpfern gespielt, setzt sich klanglich

stark ab, endet aber im Sinne eines «coup de théâtre» mit einer kurzen Coda im Forte, ohne Dämpfer und unter Einsatz aller Bläser. Das rhythmisch stark akzentuierte Menuetto liefert ebenfalls starke Gegensätze – die Hörner sind hier der Konterpart – und erweist sich damit eher als Theatermusik denn als Tanz. Erst im Trio erklingt dann ein ganz unschuldiger Dreier. Im abschliessenden Allegro führt Mozart das «con spirito» schliesslich in allen Facetten vor, wodurch das Orchester in verspielter Virtuosität brillieren kann.

Mozarts Sinfonie macht erfahrbar, wie weit gespannt die stilistischen Bereiche zu Beginn des letzten Drittels des 18. Jahrhunderts sein konnten, an der Schwelle zu den Werken der Klassik. Tartini ist 1770 verstorben, Nardini befindet sich in der Mitte seines Schaffens und der junge Mozart setzt bereits ganz neue Impulse im Orchestersatz. Alle sind auf direkte Weise miteinander verbunden und doch breitet sich eine wunderbare Vielfalt der musikalischen Sprachen vor uns aus.

Thomas Drescher



Leila Schayegh

_ Barockvioline

Von der Karriere im klassischen Geigenfach hielt Leila Schayegh nur eines ab: die Alte Musik. Kaum hat sie 1999 ihr Studium mit Auszeichnung an der Musik-Akademie Basel bei Raphaël Oleg absolviert, zieht es sie 2002 zu Chiara Banchini an die Schola Cantorum Basiliensis, die sie 2005 ebenfalls mit Auszeichnung abschliesst.

Seitdem hat sich Leila Schayegh an die Spitze der Alten Musikszene gespielt. Als Solistin und Kammermusikerin ist sie regelmässig auf den wichtigen Bühnen der Alten Musikszene zu hören, zuletzt in Utrecht, Bremen, Versailles, Warschau, Mailand oder der MDR Musiksommer. Als Solistin und für Workshops ist sie auch bei modernen Orchestern zu Gast, in Heidelberg, Karlsruhe und beim Staatsorchester Schwerin.

Eine enge musikalische Zusammenarbeit verbindet Leila Schayegh mit dem Cembalisten, Organisten und Dirigenten Jörg Halubek. Ein weiterer langjähriger Partner ist der Dirigent und Cembalist Václav Luks. Nach der Aufnahme von Franz Bendas Violinsonaten (2011) spielten sie 2017 mit dem Collegium 1704 Violinkonzerte von Myslivecek ein. Seit 2008 ist sie zudem Konzertmeisterin des Ensembles Gli Angéli Genève unter Stephan MacLeod und hat als solche fast alle Kantaten von J.S. Bach aufgeführt. Heute erweitert Leila Schayegh ihr Repertoire in Richtung Klassik und Romantik. 2017 nahm sie für das Label Glossa zusammen mit Jan Schultsz die Violinsonaten von Johannes Brahms auf.

Bereits drei Mal wurden ihre Aufnahmen mit dem Diapason d'or de l'année ausgezeichnet (Caldara Triosonaten mit Amandine Beyer 2015, Bach Sonaten mit obligatem Cembalo mit Jörg Halubek 2016, Bach Sonaten und Partiten 2021). Zu den weiteren Auszeichnungen zählen der Diapason d'or, der Editor's Choice von Gramophone sowie die Bestenliste des Deutschen Schallplattenpreises.

Ihre Kenntnisse und Erfahrung gibt sie seit 2010 als Dozentin an der Schola Cantorum Basiliensis weiter, wo sie als Nachfolgerin von Chiara Banchini eine Klasse für Violine in alter Mensur führt, wobei ihre wichtigste Botschaft an die jüngere Generation ist, grosse Expressivität mit einer umfassenden Kenntnis der historischen Quellenlage zu verbinden.

Hinweis auf unsere nächsten Konzerte

Freunde Alter Musik Basel

07. dez 22

Mi _ 19.30 Uhr
Musik-Akademie Basel
Grosser Saal

Sonderkonzert 1 _ *ausserhalb des Abos*

Le Sommeil

Französische Kantaten von E. Jacquet de La Guerre, T.-L. Bourgeois,
J.-M. Leclair, M. Pignolet de Montéclair, M. Marais

LE SOMMEIL

Margarita Slepakova

13. jan 23

Fr _ 19.30 Uhr
Musik-Akademie Basel
Grosser Saal

Sonderkonzert 2 _ *ausserhalb des Abos*

Galant Seasons

Trionsonaten von Ch. G. Krause, G. A. Brescianello,
J. G. Graun, J. G. Janitsch

FLOR GALANTE

Die Freunde Alter
Musik Basel danken
für die freundliche
Unterstützung

und für die Nutzung
der Peterskirche

SULGER-STIFTUNG



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST
ST. PETER



Karten

Tel **061_206 99 96**

Bider & Tanner, Ihr Kulturhaus in Basel

Aeschenvorstadt 2 _ Basel

Ticketshop Internet: www.biderundtanner.ch

und an der Abendkasse

Geschäftsführung / Konzertmanagement

Freunde Alter Musik Basel / Claudia Schärli

Leonhardsstrasse 6 / Postfach _ CH-4009 Basel

Tel + 41_61_ 264 57 43 / E-Mail: info@famb.ch

www.famb.ch